

Ute Frevert
Hans Medick

Formierung der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland

Kurseinheit 1:
Alte Ordnung und Veränderung

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Kurs:

In dieser ersten Kurseinheit unseres Master-Studiengangs: „Formierung der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland“ wird die Zeit des frühen 19. Jahrhunderts behandelt; im Mittelpunkt stehen dabei ein Vergleich zwischen Preußen und Württemberg sowie zwei Studien über bürgerliche Institutionen: den "Salon" und die Familie.

Die redaktionelle Überarbeitung besorgte Alexandra Müller. Alexandra Müller ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrgebiet Neuere und Europäische Geschichte an der FernUniversität in Hagen.

Die Autoren:

Ute Frevert lehrt seit September 2003 deutsche Geschichte an der Yale University. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen u. a. in folgenden Bereichen: Politikgeschichte als Kommunikationsgeschichte, Europäische Identitäten, Geschichte von Gefühlen (Vertrauen), Militär und Gesellschaft, Frauen- und Geschlechtergeschichte.

Hans Medick leitet seit April 1999 zusammen mit dem Kollegen Alf Lüdtke die "Arbeitsstelle Historische Anthropologie" des Max-Planck-Instituts für Geschichte an der Universität Erfurt. Seine Forschungsschwerpunkte sind u.a.: Prozesse der Individualisierung in der Neuzeit, der Dreißigjährige Krieg, Erfahrungen des Krieges zwischen Alltag und Katastrophe, Konzepte von Mikrogeschichte und Historischer Anthropologie.

Literaturempfehlung:

Als Begleitlektüre zu diesem Kurs sollten Sie heranziehen:

Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1800 - 1860. Bürgerwelt und starker Staat, München 1983.

Inhalt

Kurseinheit 1:

Alte Ordnung und Veränderung

1. Gesellschaftsstruktur und politische Veränderungsfaktoren in Deutschland um 1800 - Das klassische Beispiel Preußen	1
1.1 Mittellage und Militär	1
1.2 Bevölkerung und Agrarverfassung	6
1.3 Adel und bürgerlicher Mittelstand	13
1.4 Das neue Bürgertum zwischen Französischer Revolution und preußischer Reform	15
2. Von der Bürgerherrschaft zur Staatsbürgerlichen Gesellschaft. Württemberg zwischen Ancien Régime und Vormärz	20
2.1 Bürgerherrschaft vor der bürgerlichen Gesellschaft. Das württembergische Ancien Régime	21
2.2 Zwischen altständischer Reform und reformiertem Spätabsolutismus. Das Zeitalter der Französischen Revolution und Napoleons	31
2.3 Gemischter Betrieb und kleine Industrie. Der Württembergische Weg zur Industrialisierung	42
2.4 Ausblick: Staatsbürgerliche Gesellschaft im Vormärz	48
3. Ausdrucksformen bürgerlicher Öffentlichkeit - zwei Beispiele aus dem späten 18. Jahrhundert	54
3.1 Der Salon	54
3.2 Die Hamburger Patriotische Gesellschaft	58
4. Bürgerliche Familie und Geschlechterrollen: Modell und Wirklichkeit	63
Literaturverzeichnis	72

Ute Frevert:

1. Gesellschaftsstruktur und politische Veränderungsfaktoren in Deutschland um 1800 - Das klassische Beispiel Preußen

1.1 Mittellage und Militär

Einer der besten Kenner der preußischen Geschichte, der Historiker Otto Hintze, klassifizierte das Preußen des 18. Jahrhunderts in einem berühmten Aufsatz aus dem Jahre 1908 als "Militär- und Beamtenstaat", dessen ultima ratio der Krieg gewesen sei.¹ Ähnlich hatte sich hundert Jahre früher der hannoversche Beamte Ernst Brandes geäußert, der in Preußen einen "den militärischen Mechanismus auf die Civiladministration" übertragenden "Maschinenstaat" sah.² Auch andere Zeitgenossen verblüffte das "Maschinenmäßige", die rational durchgebildete Struktur und Organisation dieses Staates, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts seinen Platz unter den europäischen Großmächten gesucht, gefunden und behauptet hatte. Aus dem dünn besiedelten, territorial zersplitterten Fürstentum, das der Große Kurfürst seinem Nachfolger 1688 hinterlassen hatte, war binnen eines Jahrhunderts ein mächtiges, den größten Teil Mittel- und Ostdeutschlands umfassendes Königreich geworden, das von Berlin aus straff zentralistisch regiert wurde.

Preußen - ein straff organisierter Staat

Neben Frankreich, England, Russland und Österreich hatte sich Preußen als territoriale Macht etabliert und seine Grenzen östlich der Elbe mithilfe von Kriegen ständig ausgedehnt. Während der Regierungszeit Friedrichs II. (1740-1786) waren Schlesien und große Teile des ehemaligen Königreichs Polen dem preußischen Staatsgebiet einverleibt worden; die erste polnische Teilung hatte 1772 eine Landverbindung zwischen Ostpreußen und den Kernprovinzen hergestellt, und mit den zweiten und dritten polnischen Teilungen (1793/95) breitete sich Preußen weiter gen Osten aus. Westlich der Elbe waren die Grenzen stabiler: Eine Arrondierung der zum Teil weit auseinanderliegenden Provinzen im Rheinland und Westfalen und ihre Anbindung an die preußischen "Kernlande" im mittleren Deutschland blieben der napoleonischen und postnapoleonischen Neuordnung vorbehalten. Mögliche Expansionswünsche Preußens stießen hier u. a. auf die Interessen Englands, das mit dem Königreich Hannover in dynastischer Personalunion verbunden war und seinen kontinentalen Brückenkopf nicht kampflos aufgeben wollte. Ohnehin reagierten die europäischen Großmächte sehr argwöhnisch auf die territoriale Ausbreitung Preußens, die das politische Kräfteverhältnis in Europa einschneidend veränderte. Zwar blieb der von Preußen 1756 begonnene Siebenjähri-

Territoriale Entwicklung

¹ O. Hintze: Der preußische Militär- und Beamtenstaat im 18. Jahrhundert, in: ders., Regierung und Verwaltung, Göttingen 1967, S. 419-428.

² E. Brandes: Betrachtungen über den Zeitgeist in Deutschland in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts, Hannover 1808, ND Kronberg 1977, S. 57f.

ge Krieg, in dem Österreich, Frankreich, Russland und Schweden gegen das von England lediglich finanziell unterstützte Preußen gekämpft hatten, ohne greifbare Resultate, doch hatte sich Preußen gegen die Obermacht der Gegner behaupten und sein politisches Gewicht als kleinste europäische Großmacht sichtbar stabilisieren können.

Geographische Lage und Politik

Die geographische Mittellage Preußens bestimmte nicht nur die außenpolitischen Aktionen dieses Staates, sondern wirkte auch auf seine Innenpolitik zurück. Schließlich war eine expansive Machtpolitik auf Kosten anderer Staaten nur mittels einer starken und schlagkräftigen Armee zu bewerkstelligen, die wiederum einen festen Finanzsockel voraussetzte. Militär- und Finanzpolitik waren folglich zwei Seiten derselben Medaille, und das hatte kaum jemand so treffsicher erkannt wie Friedrich II. In dem halben Jahrhundert seiner Regierung erhöhte sich die Friedensstärke des preußischen Heeres von 80 000 auf 195 000 Mann; seine Finanzierung verbrauchte in der Regel mehr als zwei Drittel der gesamten Staatseinnahmen.³ Dass der Staat angesichts solcher Belastungen von ständiger Geldknappheit geplagt war und alle Mittel auszuschöpfen versuchte, seine Einkommenslage zu verbessern, ist nicht verwunderlich. Die preußische Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik stand daher ganz im Zeichen der "sozialen Militarisierung", wie der Historiker Otto Büsch die symbiotische Beziehung von Staat, Militär, sozialem System und Ökonomie im 18. Jahrhundert genannt hat.⁴

Militärisch-politische Machtentfaltung als nächstes Ziel

Ebenso wie sich die zentralisierte Verwaltungsorganisation aus den Finanzierungsnotwendigkeiten eines stehenden Heeres entwickelt hatte⁵, orientierten sich auch die wirtschafts- und wohlfahrtspolitischen Maßnahmen des preußischen Staates an der Option militärisch-politischer Machtentfaltung. 1808 konstatierte Brandes: "Die Staatsökonomie war bey Friedrich vornehmlich zum Dienste der Armee und des Schatzes berechnet." Um die Staatseinnahmen zu vergrößern, erschien es unumgänglich, eine aktive merkantilistische Politik zu betreiben. Die Förderung und Privilegierung von Industrie, Gewerbe und einer exportorientierten Landwirtschaft sollte nicht nur die Handelsbilanz verbessern, sondern auch die Zahl der steuer- und militärfähigen Untertanen erhöhen bzw. ihre ökonomische Steuerkraft stärken. In die gleiche Richtung zielten agrar-politische Maßnahmen, die die Urbarmachung neuer Flächen und die Ansiedlung freier Bauern bezweckten. Landesausbau und Binnenkolonisation trugen somit dem merkantilistischen Grundsatz Rechnung, wonach die außenpolitische Bedeutung eines Staates wie

³ O. Büsch: Die Militarisierung von Staat und Gesellschaft im alten Preußen, in: M. Schlenke (Hg.), Preußen: Beiträge zu einer politischen Kultur, Reinbek 1981, S. 45-60, hier S. 54; Hintze, Militär- und Beamtenstaat, S. 426.

⁴ O. Büsch: Militärsystem und Sozialleben im Alten Preußen 1713-1807. Die Anfänge der sozialen Militarisierung der preußisch-deutschen Gesellschaft, Frankfurt a. M. (2. Aufl.) 1981 (1. Aufl. Berlin 1962).

⁵ Vgl. dazu O. Hintze: Staat und Gesellschaft unter dem ersten König, in: ders., Regierung, S. 313-418.

auch seine innere Machtentfaltung entscheidend von der Größe seiner Bevölkerung abhingen.

Übungsaufgabe

Diese Kurseinheit führt in die Entwicklungsdynamik der deutschen Gesellschaft des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts ein. Im Mittelpunkt stehen dabei:

1. der Prozess allmählicher Transformation des Ancien Régime von einer feudalständisch verfassten, monarchisch-absolutistisch regierten zu einer (in Ansätzen) bürgerlichen Gesellschaft;
2. die Situation, Position und Rolle des Bürgertums, dem in diesem Transformationsprozess eine zentrale Bedeutung zukommt;
3. die spezifisch bürgerlichen Lebensweisen, die sich im Zuge der politischen und ökonomischen Veränderungen in der Öffentlichkeit und neuen Privatsphäre entwickelten.

Bei näherem Hinsehen stellt sich nun allerdings heraus, dass von einer deutschen Gesellschaft zu dieser Zeit nicht die Rede sein kann. Stattdessen bot die Landkarte Deutschlands zwischen 1780 und 1820 ein äußerst vielfarbiges Bild. Es zeigte nicht nur eine große Anzahl politisch selbständiger Staaten und Territorien, sondern wies darüber hinaus eine regionale Vielfalt ökonomischer Strukturen und kultureller Besonderheiten auf, die keineswegs immer mit den politischen Grenzen deckungsgleich waren.⁶

Neben straff absolutistisch regierten und sozial vom Adel beherrschten Flächenstaaten wie Preußen existierten eher bürgerlich verfasste Regionalgesellschaften; freie Reichsstädte wie Hamburg oder Frankfurt mit einer bürgerlich-ingesessenen Patrizierherrschaft waren ebenso zu finden wie winzig kleine geistliche und weltliche Fürstentümer, deren Sozialverfassung beinahe mittelalterlich anmutete.

Veranschaulichen Sie sich die Einzelstaatenstruktur Deutschlands mit Hilfe der beiden hier abgedruckten Karten. Beachten Sie insbesondere die Größe und Verteilung Preußens sowie die im Abschnitt über Württemberg angesprochene Inselbildung einzelner Fürstentümer. Zu Geschichtsatlanten vergleichen Sie die Hinweise in Kurseinheit 2 des Einführungskurses Neuere Geschichte.

⁶ Vgl. dazu die Überblicksdarstellungen von R. Vierhaus: Deutschland im Zeitalter des Absolutismus, Göttingen 1978; K. O. Frhr. v. Aretin: Vom Deutschen Reich zum Deutschen Bund, Göttingen 1980, sowie zur regionalen Differenzierung E. Weis: Reich und Territorien in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, in: H. Berding/ H.-P. Ullmann (Hg.): Deutschland zwischen Revolution und Restauration, Königstein 1981, S. 43 - 64; Geschichte der deutschen Länder (Territorien-Ploetz), hg. v. G.-W. Saute u. a., Bd. 1 - 2, Würzburg 1964 - 71.